

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	39 (1945)
<b>Heft:</b>	7-8
<b>Artikel:</b>	Die Schöpfung aus dem Nichts : So er spricht, geschieht es, So er gebeut, steht es da (Psalm 32, 9)
<b>Autor:</b>	Ragaz, Leonhard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-138643">https://doi.org/10.5169/seals-138643</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schöpfung aus dem Nichts

So er spricht, geschieht es,  
So er gebeut, steht es da.  
Psalms 32, 9.

Ich habe während dieser Jahre in den „Neuen Wegen“ wie anderswo hin und wieder das Wort von der Schöpfung aus dem Nichts gebraucht und auf den Glauben daran als auf die letzte Zuflucht des Glaubens überhaupt verwiesen. Es ist nicht unmöglich, daß dieser oder jener Leser oder Hörer darüber den Kopf geschüttelt hat. Denn der Rationalismus, d. h. ein gewisses allzu verstandesmäßiges Denken, stirbt nicht so leicht aus; das Wort von der Schöpfung aus dem Nichts erscheint aber vor dem Verstand sozusagen als Unsinn. Ihm scheint das Schlagwort richtig: „Aus Nichts wird nichts.“ Und doch handelt es sich bei dem Worte von der Schöpfung aus dem Nichts um eine fundamentale Wahrheit, ohne die der Glaube an den lebendigen Gott nicht seine volle Kraft besitzt. Darum muß darüber wohl einmal etwas ausführlicher geredet werden, trotzdem sich gegen ein solches Reden ein doppeltes Bedenken erhebt: einmal, daß über eine solche Fundamentalwahrheit das Eigentliche und Beste doch nicht in Worte und Formeln gefaßt werden kann; sodann, daß man den Glauben, um den es sich handelt, durch solches Reden unter Umständen eher gefährden als stützen, eher zerstören als schaffen kann. Es sei dennoch gewagt!

## 1.

Vielleicht muß zunächst ein Wort über die Entstehung und den philosophisch-theologischen Sinn der Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts gesagt werden.

Denn es handelt sich ja zunächst um ein Stück Theologie oder Religionsphilosophie. Und zwar um das Eine Hauptstück von den dreien, um welche sich die ganze christliche Theologie dreht: sie dreht sich um die Lehre von der Schöpfung, der Erlösung und der Vollendung (oder Erfüllung); die Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts aber ist die letzte Zuspitzung der Lehre von der Schöpfung.

Wenn das christliche Denken, das sich zuletzt im Dogma verfestigte, daran ging, die Lehre von der Schöpfung der Welt durch Gott auszuarbeiten, so war es vor drei Möglichkeiten gestellt. Die eine war, daß Gott die Welt aus einem schon vorhandenen Material geschaffen habe. Dann war er sozusagen von diesem Material abhängig und daran gebunden; dann aber wäre er nicht eigentlich Schöpfer, sondern bloß *Gestalter* der Welt; dann wäre auch seine Allmacht beschränkt. Die andere Möglichkeit war, daß die Welt aus Gott hervorgehe, aber auf dem Wege eines bloßen Ausströmens, einer „Emanation“, d. h. einer Entwicklung, die eine gewisse *Notwendigkeit* in sich schlösse. Dann geriete man auf die Bahn eines gewissen Fatalismus, welcher die Frei-

heit Gottes und damit seine unbedingte Schöpfermacht an diese Entwicklung bände. Auch bestände dann die Gefahr, daß die auf diese Weise sich aus Gott heraus entwickelnde Welt im Sinne des Pantheismus Göttlichkeit für sich in Anspruch nähme. In der Philosophie eines Hegel und dem, was daraus Verhängnisvolles geworden ist, überhaupt in allem Entwicklungsdenken, soweit es in letzter Instanz fatalistisch bestimmt ist, nicht zuletzt in einem gewissen Marxismus, hat sich die Gefahr dieser Anschauung gewaltig und furchtbar ausgewirkt. Es blieb, wenn beide Gefahren vermieden werden sollten, nur die dritte Denkmöglichkeit, und sie ist eben die Schöpfung aus dem Nichts, diese dem bloßen Verstand so anstößige Paradoxie, worin doch das ganze Wunder des Schöpfungsglaubens ruht. Gott hat die Welt aus dem Nichts geschaffen und, so fügen wir nach unserer Denkweise hinzu, schafft sie weiter aus dem Nichts. Er schafft sie, was nur ein anderer Ausdruck dafür ist, durch sein *Wort*. Er schafft sie; er ist nicht gebunden durch einen fremden Stoff. Sie ist ganz und gar kein *Werk*. Er setzt sie aus sich selbst heraus, aber nicht in Form einer notwendigen, sei's logischen, sei's gar materialistischen, immer aber mechanischen und fatalistischen Entwicklung, sondern als seine freie Tat, die immer in seiner Hand ist, der er immer überlegen bleibt, die er immer im Gericht zurücknehmen oder, in der Erlösung und Vollendung, fortführen und abschließen kann. Er bleibt der *Herr* und ist als Herr Schöpfer. „So er spricht, geschieht es; so er gebeut, steht es da“ — als Wunder, aus dem Nichts gerufen. So vollendet sich im Wort von der Schöpfung aus dem Nichts das Wort von der Schöpfung der Welt durch den allmächtigen, freien Herrn und Gott.

## 2.

Dieses Wort von der Schöpfung aus dem Nichts ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, was für gewaltige und fundamentale Wahrheit in der harten und scheinbar unfruchtbaren Schale des Dogmas ruhen kann. Die Aufgabe ist bloß, sie aus dieser Schale zu befreien und ins Lebendige hineinzustellen. In solcher Lebendigkeit wird sie jeweilen von der *Bibel* vertreten. Die Bibel kennt kein Dogma, sondern nur lebendiges Wort Gottes. Wie sie kein Dogma von der Schöpfung überhaupt enthält, so auch kein Dogma von der Schöpfung aus dem Nichts. Aber wie der Schöpfungsglaube ihr eigentliches Grundelement ist, und zwar als Glaube nicht bloß an die einmalige, sondern auch an die fortgehende Schöpfung, so auch der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts, worin sich der Schöpfungsglaube vollendet. Wir brauchen aber den Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts, wenn wir Glauben im Vollsinn kennen und üben wollen.

Auf zwei Arten kann unser Glaube seine Kraft und Macht *verlieren* und tut es oft genug.

Wenn wir an ein Werk und Walten Gottes, sei's im Weltgeschehen, sei's in unserer persönlichen Existenz, glauben sollen, so sind wir geneigt, uns an das *Gegebene* zu halten, uns sozusagen an einen vorhandenen Stoff zu binden, an den auch Gott gebunden wäre. Es muß schon etwas *da* sein, das Gott bloß gestalten mag — sonst glauben wir nicht. Es ist aber notwendig, daß wir auch an etwas glauben können, das *nicht* ist, das aber durch Gott werden kann, das er aus dem Nichts zu rufen vermag. Es gibt unter diesem Gesichtspunkt betrachtet zweierlei Art von Glauben: einen bloß *gestaltenden* und einen *schöpferischen*. Der bloß gestaltende Glaube hält sich an gegebene Tatsachen und Umstände. Sind diese einigermaßen günstig, dann sagt er, vielleicht zwar nur zögernd, sein Ja dazu; sind sie aber oder scheinen sie doch ungünstig, so streckt er die Waffen. Das ist die gewöhnliche Art des Glaubens. Sie vergißt, daß der rechte Glaube das, worauf es ankommt, selber schafft, aus der eigenen Macht, welche ihrerseits aus der Macht Gottes stammt. Das ist der schöpferische Glaube. Er allein hat alles gewirkt, was in der Welt je Großes geworden ist; er allein schafft das Wunder. Er gestaltet nicht bloß, er schafft. Er meint nicht, daß der Weg zu Ende sei, wo das Nichts vor uns steht, sondern traut Gott zu, daß er aus dem Eigenen heraus setzt, was die Welt freilich nicht geben kann; er ist nicht an das *Gegebene* gebunden, sondern schafft das *Neue*, wie Gott, als der wirkliche Herr und Schöpfer, nicht an den Stoff der Welt gebunden ist, auch nicht an den von ihm selbst geschaffenen, sondern stets Neues ins Licht ruft, auf dem Wege zu dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Dieser Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts ist, wie ich schon betont habe, von fundamentaler Wichtigkeit. Wie oft stehen wir mit unserem Hoffen und Streben vor dem Nichts! Das gilt nicht nur von unserem nach *außen* gerichteten Wollen und Tun, sondern auch von unserer inneren Existenz, unserem sittlichen Kampf und unserem Leben mit Gott. Und es gilt beim Blick auf *Andere*, die uns irgendwie verbunden sind, nicht weniger als im Blick auf uns selbst. Wie oft stehen wir da, verzweifelt, mit all unserem Hoffen und Mühen vor dem Nichts! Diesen Todespunkt, den äußeren und inneren, überspringt bloß der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts — es überwindet ihn bloß die paradoxe Gewißheit, daß Gott da, wo nichts ist, etwas setzen kann, daß er das Wunder zur Verfügung hat, daß er einen Anfang schaffen kann, wo bloß ein Ende zu sein scheint, daß er Leben ins Dasein rufen kann, wo der Tod eingetreten ist. Wie wollten wir leben und schaffen ohne diesen Glauben? Und wie siehaft wird das Leben und Schaffen mit ihm!

Gerade auch für die *Gegenwart* hat dieser Glaube eine entscheidende Bedeutung. Nicht umsonst haben wir uns im Ringen mit ihren Fragen und Nöten immer wieder auf ihn berufen. Wir stehen auch im Blick auf die ganze Weltlage mit unseren Gedanken oft genug vor

dem Nichts. So, um das aktuellste Beispiel zu nennen, im Blick auf *Deutschland*. Was ist da noch übrig? Ist nicht Deutschlands *Ende* da? Oder kann eine Restaurierung alter Kräfte und Mächte, weltlicher oder geistlicher, etwas helfen? Nein, es müssen *neue* Kräfte und Mächte kommen. Diese können aber nur von dem Gottes kommen, der aus dem Nichts schaffen kann — anders gesagt: der aus sich selbst heraus das Neue setzen kann. Die daran *glauben*, die werden es mit Gottes Vollmacht *schaffen*. Und wenn wir an all das Große denken, das unser ganzes Geschlecht in dieser *Weltstunde* leisten sollte — wo finden wir in diesem Geschlecht die Menschen und die Kräfte dazu? Sie sind, menschlich betrachtet, auf die hoffnungsloseste Weise *nicht* vorhanden. Sie müssen von *Gott* ins Sein gerufen werden, und sie werden es — wenn Einige da sind, die selbst rufen und die daran glauben. Es gilt nicht zum wenigsten von unserer *Schweiz*. Wir stehen auch da, menschlich gesprochen, in bezug auf die geistigen Kräfte, welche aus der erstarrten und zerfallenden alten Schweiz eine neue schaffen sollten, so ziemlich vor dem Nichts. Auch hier ist Schöpfung aus dem Nichts nötig. Aber auch hier dürfen wir daran glauben; dieser Glaube allein kann uns vor der Verzweiflung an der Schweiz retten. Und er rettet uns!

Und endlich gilt das Gesagte, wie wir schon gezeigt haben, auch von unserer eigenen Existenz, und zwar besonders an dem zentralsten Punkte. Wenn unsere Existenz durch die Schuld zerstört scheint, wenn auch der Weg zu Gott am Abgrund des Zweifels zu endigen scheint, dann bleibt ein Letztes: der Glaube, daß Gott ein Neues setzen kann, aus seinem Nichts, das die Fülle aller Wirklichkeit ist, daß er aus dem Ende einen neuen Anfang machen, daß er in das Nichts unserer Existenz sein Alles legen kann. Gerade das kostbarste der Wunder, die *Vergebung der Schuld*, ist eine solche Gabe aus dem erfüllten Nichts Gottes in das leere, aber nach Ausfüllung begehrende Nichts des Menschen. Das alles *wird* sein, wenn wir daran glauben.

Aber auch die andere Seite dieses Glaubens ist wichtig, ist fundamental: die gegen die Notwendigkeit, den Fatalismus gerichtete, welcher sich mit dem Gedanken der *Entwicklung* verbindet. Wie verheerend hat auf den *Sozialismus* jene fatalistische, auf Mißverständnis von Karl Marx beruhende Entartung des Denkens gewirkt, nach welcher der Sozialismus sich sozusagen durch eine notwendige Entwicklung aus dem Kapitalismus heraus entfalten werde! Und wie verhängnisvoll müßte es für die Sache des *Friedens* werden, wenn man sie auf die lange Bank einer bloßen historischen Entwicklung von mehr oder weniger automatischer Art schieben wollte! Oder, um abermals dieses Beispiel zu nennen, wenn man die Rettung und lebendige Zukunft der *Schweiz* bloß von einer allmählichen Entwicklung erwarten wollte! Das ist alles ein fundamentaler Irrtum. Gewiß hat die Entwicklung

auch ihr Recht, aber das Grundelement der Geschichte ist die *freie Tat*, die freie Tat Gottes, welcher die freie Tat des Menschen entspricht. Mit einem andern Ausdruck, der noch mehr biblischer Art ist: Die primäre Schöpfermacht ist das *Wort* — das Wort der Wahrheit, das Wort des Glaubens, das Wort der Hoffnung, das Wort der Propheten, durch deren Mund Gott spricht, das Fleisch gewordene Wort, das Christus ist. Es gibt in der Geschichte nicht bloß ein mehr oder weniger ruhig und zusammenhängend fließendes automatisches, sich aus sich selbst entwickelndes Geschehen, sondern es gibt auch Krise, gibt Entscheidung, gibt Gefahr und gibt Verheißung. Es gibt die „*Stunde*“, gibt den „*Augenblick*“, auf die es ankommt. In dieser Stunde, in diesem Augenblick tritt der Mann an die Stelle der Umstände, die Tat an die Stelle der Idee, tritt der lebendige Gott an die Stelle auch des sublimsten Fatums. Es vollzieht sich in der Geschichte vom lebendigen Gott aus Gericht und Gnade. Wohl den Völkern, wohl den Gemeinschaften, die das verstehen und danach tun!

Aber das gilt auch vom Leben des *Einzelnen*. Auch hier muß in eine Entwicklung, die aus sich selbst heraus weitertreibt, immer wieder der lebendige Gott eingreifen mit seiner richtenden und schaffenden Kraft, die an die Stelle des starr und tot Gewordenen Neues und Lebendiges setzt. Auch hier muß „die Sach“ auf Nichts gestellt werden (es liegt eine Wahrheit in dem Liede „Ich hab' mein' Sach“ auf Nichts gestellt, Drum ist mir auch so wohl in der Welt“), nämlich statt auf das Etwas der Welt auf das Nichts Gottes, aus dem immer wieder im Kleinen wie im Großen, im Einzelnen wie im Allgemeinen die Welt hervorgeht. Das ist die Meinung des „Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel“; das ist der Kern der ganzen frohen Botschaft.

Und das auch der *Trost* gegen allen Fatalismus, der sich aus dem Gedanken einer notwendigen Entwicklung im Weltgeschehen wie im persönlichen Leben zu ergeben scheint. Es gibt keine solche Notwendigkeit — der lebendige Gott zerbricht jedes Fatum, jedes! Du mußt nur ernsthaft an ihn glauben — ernsthaft. Du mußt nur ernsthaft an den Gott glauben, der Schöpfer ist, nicht bloß Gestalter, an den Gott, der nicht an eine unabhängig von ihm vor sich gehende Entwicklung gebunden ist, sondern stets neu in freier Tat, von sich aus, richtend, erlösend, erfüllend eingreift — in die Welt wie in dein individuelles Leben, in dein individuelles Leben wie in die Welt — auch in die heutige Welt, und in sie erst recht.

3.

Ich hoffe, daß es mir damit gelungen sei, mit genügender Klarheit auf den elementaren und trostvollen Sinn des Wortes von der Schöpfung aus dem Nichts hinzuweisen. Der Glaube an die Schöpfung aus

dem Nichts ist, wie wir nun noch hinzufügen müssen, nicht nur die Vollendung des Schöpfungsglaubens, sondern auch des Glaubens überhaupt im Sinne jener Erklärung des Hebräerbriefes (11, 1): „Es ist aber der Glaube eine sichere Bürgschaft [„feste Zuversicht“] für das, was man hofft, ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Aber nun erhebt sich doch ein Bedenken.

Der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts bedeute, so erklärten wir, daß, wie Gott selbst in seinem Schaffen, so auch der Mensch nicht gebunden sei an einen schon vorhandenen Stoff, und daß er auch nicht an gewisse Notwendigkeiten einer selbständigen Entwicklung gefesselt sei, wie Gott selbst es nicht sei. „Wie denn“, so könnte man daraufhin fragen, „so wäre der Glaube etwas *Willkürliches*, wie auch Gottes freies Walten reine Willkür? Wie denn — so spielten der Stoff, das Material, die Umstände, die Verhältnisse keine Rolle, so hätte die Gestaltung keinen Sinn, sondern bloß die Schöpfung? Wie denn — sollte bloß die schöpferische Tat das Geschehen bestimmen, und nicht auch die natürliche Entwicklung, sollte es also nur Revolution geben und nicht auch Evolution? Führte dann nicht der Glaube an die Schöpfung aus dem Nichts ins — Nichts, in die reine Leere, in die Phantastik, die Magie, den Aberglauben, würde er nicht zum Instrument auf der einen Seite alles Unsinns, auf der andern alles Bösen?“

Diefer Einwand ist durchaus berechtigt. Ich antworte darauf:

Gewiß. Der *Stoff* hat sein Recht. Auch die Bibel gibt es ihm. Sie redet von dem *Tohu-wa-Bohu*, über das Gott sein „*Werde*“ spricht. Er spricht es immer neu. Gott *schafft* nicht bloß Neues, er *gestaltet* auch, er zerstört nicht bloß Vorhandenes, sondern führt es auch weiter. Auch das ist keine große Ordnung. Worauf es ankommt, ist nur dies: Der Stoff hat kein selbständiges Recht außer Gott oder gar gegen Gott. Der Stoff ist doch vor Gott ein Nichts. Er kann ein Etwas nur sein und werden durch Gott und in Gott. Das zu wissen ist wesentlich. Die Welt ist das *Werk* Gottes; die Welt ist Kreatur. Sie ist nicht Gott, weder im Großen noch im Kleinen, weder im Allgemeinen noch im Individuellen. Sobald sie das werden will, wird sie zum Götzen und verfällt dem Gericht.

So hat auch die *Entwicklung* ihr Recht. Gott und Freiheit sind nicht Willkür, sondern Ordnung, aber freilich *Freiheit* in der Ordnung. Gott ist nicht das Chaos, sondern der Ursinn; er ist nicht die Un-Vernunft, sondern die freilich über allen bloßen Verstand hinausgehende Ur-Vernunft, der Logos, das „*Wort*“, das am Anfang war (Johannes 1, 1) und ist. (Denn „Anfang“ ist nicht zeitlich, sondern prinzipiell gemeint.) Gottes Freiheit waltet in seinem *Plan* mit der Welt, und dieser Plan zielt auf das Reich Gottes, auf den neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Nur innerhalb dieses Planes gilt die Verheißung für den Glauben, nicht für irgendwelche egoistische oder phantastische Willkür. Es waltet

hierin wie überall die umfassende Regel: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so [d. h. nur dann] wird euch solches zufallen.“ Dann aber sicher! — In diesem Zusammenhang hat der *Stoff* seine Bedeutung: Alles kann Gottes Zwecken dienstbar werden, alle Verhältnisse, alle Umstände, alle Gegebenheiten. Sie können und sollen gestaltet und freilich auch umgestaltet werden. Es darf darin keine Willkür walten. Irgendwie ist Gott dabei. Nur dürfen sie nie selbst Herren werden und wir ihre Knechte. Nur dürfen sie nie Götzen werden. — Und so darf und soll *Entwicklung* sein. Es herrscht in Gottes Reich auch die Ordnung der Stetigkeit und der Dauer. Es herrscht darin Zusammenhang. Ohne Zusammenhang gibt es ja auch keinen Sinn. Zusammenhang ist Geschichte, und der lebendige Gott waltet in der Geschichte, während die Götzen Herren und Geschöpfe des Augenblicks im übeln Sinne sind. Nur in solcher Geschichte vollzieht sich die Schöpfung und ereignet sich auch im Kleinen wie im Großen, im Individuellen wie im Allgemeinen, das Wunder der Schöpfung aus dem Nichts.

Diese behält freilich ihr Recht. Es kann der Zustand eintreten, wo das Nichts vorhanden zu sein scheint, das doch durch Gottes neue Schöpfung überwunden wird. Aber diese neue Schöpfung kommt nicht aus dem sinnleeren Nichts des Chaos („Tohu-wa-Bohu“), sondern aus dem Nichts *Gottes*, welches die Allwirklichkeit ist. Sie kommt nicht als Willkür, ohne Zusammenhang, in eine bloße Leere, sondern sie kommt in eine Leere, welche nach Ausfüllung schreit; sie ist Antwort auf ein Flehen, welches aus einem Sinne stammt; sie ist Antwort auf eine Not, die mit Gott zusammenhängt und die in seinen Dienst treten will — sie ist Lohn des Gehorsams und der Treue. Und doch bleibt sie das paradoxe Wunder. So geschieht dieses im individuellen Leben, so aber auch im großen Leben der Gemeinschaften, in der Geschichte der Völker und im Kommen des Reiches Gottes. Es mag momentan das bloße Nichts vorhanden zu sein scheinen. Aber es ist eine *Vergangenheit* vorhanden, welche nach Fortsetzung verlangt, über das Nichts hinweg. Es waltet eine *Verheißung*, welche Erfüllung in sich schließt. Es besteht ein *Zusammenhang*. Es waltet Treue Gottes. Und es sind — das ist freilich immer die Voraussetzung — einige Menschen vorhanden, die in eigener Treue diesen Zusammenhang wahren und auf die Erfüllung dieser Verheißung warten. Es sind nicht Viele; aber es ist eine Gemeinde, die „kleine Herde“, der das Reich für Alle versprochen ist. In diesen Zusammenhang tritt „nicht als Willkür, sondern als Erfüllung höchster Ordnung, das Wunder der Schöpfung aus dem Nichts.“

Lasset uns, in diesem Sinne, an den lebendigen Gott glauben, der im Kleinen wie im Großen, im Einzelnen wie im Allgemeinen, dieses Wunder der Schöpfung aus dem Nichts schaffen kann und will. Wir werden, wenn wir ausharren und wenn es ganzer Ernst ist, nicht enttäuscht werden.

Leonhard Ragaz.